Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 7 (1851)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

7. Bd. № 19.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Schreiben Jakob Matters
an
das hohe und niedere Gerichtspersonal des Culturstaates.

Wohlweise, in'sbesonders fürsichtige Herren!

Nachdem Hochdieselben mir den zwanzigjährigen Genuß eines kostfreien Aufenthaltes in Hochdero Staatspensionat zu Baden zugesichert haben, thut es mir sehr leid, davon keinen Gebrauch machen zu können. Wollen Hochdieselben erlauben, daß ich Ihnen in aller Ehrerbietung die Gründe auseinandersetze, warum ich mich bewogen finde, Ihrer geehrten Einladung trotz aller Nöthigung diesmal noch nicht zu entsprechen.

Der erste und Hauptgrund sind ihre Verfassungswirren, mit denen ich mich durchaus nicht befreunden kann. Es ist gegenwärtig bei Ihnen Alles nur provisorisch, Grundgesetz, Regierung, Gerichte und nicht minder auch Ihre Zucht- und Kettenanstalten. Sie werden es mir deßhalb gewiß nicht für übel nehmen, daß ich mich nicht entschließen kann, die offerirte Staatsanstellung in Baden anzunehmen, indem ich bis zur glücklichen Erledigung Ihrer Verfassungsangelegenheiten keineswegs versichert sein könnte, ob ich nicht vielleicht unter einer neuen Konstitution und einer neuen Regierung von meiner wohlerworbenen Stelle am aargauischen Staatskarren schmählich und brodlos auf die Gasse hinausgeworfen würde. Dieser Beweggrund zieht bei mir um so mehr, als bei Ihnen die Verfassungs-Angelegenheit mit einer solchen

Gründlichkeit betrieben wird, daß ich nicht erwarten dürfte während meiner ganzen zwanzigjährigen Amtsdauer je aus dem unbehaglichen Zustand des Provisoriums herauszukommen.

Der zweite Grund meiner Ablehnung Ihrer gütigen Obsorge für mich, ist der gegenwärtige Zustand jener aargauischen Staatsinstitutionen, welche mit großem Unrechte Zuchtanstalten genannt werden. Derselbe möchte noch für den Naturstaat Baselland angehen, für den Culturstaat Aargau geht es aber daselbst auch gar zu patriarchalisch zu und ein Züchtling von Bildung, der etwas auf seinem Rufe hält, kann sich unmöglich mit einem längern Aufenthalt in denselben befreunden. Ich muß Hochdenselben unumwunden gestehen, daß mir der in Ihren Staatspensionen durchgeführte Grundsatz der Nichttrennung der Geschlechter, auf's mildeste gesagt, unschicklich erscheint, und ich meine guten Sitten nicht in die Gefahr setzen möchte, in Ihrer Besserungsanstalt verdorben zu werden.

Mein dritter Grund beruht auf dem gelehrten Streite, welcher unter Ihnen, wohlweise, in's besonders fürsichtige Herren waltete, ob ich ein verbesserlicher oder unverbesserlicher Mensch sei. Bliebe ich unter Ihnen, so würde sich die Sache entscheiden; entweder die Verbesserlichen oder die Unverbesserlichen würden zu Schanden gemacht. Da ich aber die Anhänger beider Ansichten gern als meine Freunde erhalten möchte, so ziehe ich es vor, durch meine freiwillige Entfernung die Streitfrage über meine Verbesserlichkeit oder Unverbesserlichkeit noch unentschieden zu lassen.

Der vierte und letzte Grund betrifft die Arbeiten der Kommission, welche von einer hohen aargauischen Regierung beauftragt worden ist, den Plan einer anständigen und sichern Wohnung für meine Person zu entwerfen. Da nirgends mehr, als im Bauwesen Uebereilung Schaden bringt, so ist es meine Absicht, den Tit. Mitgliedern benannter Kommission genügende Muße zu verschaffen, um, nach dem Beispiele der bernischen Bundesrathshausbaukommission, mit erforderlicher Gründlichkeit den Entwurf meiner künftigen Amtswohnung auszuarbeiten. Ich bitte die Herren bis zu meiner Rückkehr recht fleißig Sitzungen halten zu wollen.

Ich habe noch die Ehre beizufügen, daß ich mich direkt nach London begebe, um daselbst nach meinen schwachen Kräften dazu beizutragen, die schweizerische Industrie zu Ehren zu bringen. Sollten Sie vielleicht noch bei meinen Lebzeiten aus Ihrem Provisorium heraus und mit Ihrer Verfassung in's Reine kommen, so wollen Hochdieselben die Gefälligkeit haben, mich es wissen zu lassen, da ich mich dann gerne um eine Stelle bei der Verwaltung der öffentlichen Gelder in Ihrem Kanton bewerben möchte, wozu ich mich um so befähigter glaube, als ich meine gewählte Erziehung hauptsächlich den aargauischen Staatsanstalten verdanke.

Hochdenselben schließlich für Ihre wohlgemeinten Absichten von Herzen dankend und mich in Ihre fernere Wohlgewogenheit empfehlend, habe ich die Ehre ergebenst zu verharren

Dero

Jakob Matter,
Chevalier d'industrie, Ehrenmitglied verschiedener in- und ausländischer geschloßner Gesellschaften u. demissionirter aargauischer Staats-Pensionär.

Neuigkeiten aus der Bundesstadt.

Die Herren Eytel und Druey haben wegen ihrer die gute Sache so trefflich fördernden Reden bei Berathung des sardinischen Handelsvertrages vom König V. Emmanuel den Lazarus-Orden erhalten.

Herr Eytel hat denselben ausgeschlagen mit der Bemerkung, daß er nicht aus fremdem Interesse geredet hat.

Sämmtliche Waadtländer Deputirte werden nächstens in einer Proklamation an das Waadtländer-Volk erklären, sie nehmen um keinen Preis bei der nächsten Wiederwahl die Stellen von National- oder Ständeräthen an, damit Niemand glaube, sie hätten aus andern Gründen als aus gerechtem Abscheu vor dem sauren Chablais-Wein gegen den sardinischen Handelsvertrag gesprochen.

Herr Nationalrath Frei ist von der Friedensgesellschaft in London als Ehrenmitglied aufgenommen worden. Der Indianer Hu-ka-ku-ki-ko-ka-o wird am 4. nach Bern verreisen, um mit ihm in öffentlicher Sitzung die Friedenspfeife zu rauchen.

Ein Wirthshaus, welches im Nationalrath sitzt. Eidgenössische Postwagen. Eine Viehtränke und ein Postbureau.
Der Wirth. **Bade- und andere Reisende, die Fürsorge einer gewissen Regierung segnend.** Ein Postkontroleur im Trocknen.
Eine Pfütze mit Passagiergut. Regenschirme im Kampf mit den Elementen. Ein Stiefel. Ein Hund.
(Im fernen Hintergrund ein berühmter Kurort.)

Anzeige.

Die Seidenaktien-Gesellschaft von Honolulu, die bis jetzt immer auf dem Trocknen war, hat das Vergnügen anzuzeigen, daß sie durch eine gütige Fügung des Geschickes plötzlich tief in der Dinte sitzt. Sie empfiehlt dieses ächt-honolulesisch-englische Produkt allen resp. Kanzleien, namentlich den Herren Nationalräthen, die sich für Hebung der inländischen Industrie bemühen. Damit verbindet sie die Anzeige, daß von nun an bei ihr stets frische englische Wichse zu haben, vorzüglich tauglich, um Schweizerkühe coulant zu machen.

Gespräche aus der Gegenwart.

1.

Ländlicher Politikus Nr. 1. (das Echo vorlesend): „Das Elisee sinnt wieder auf Staatsstreiche."

Ländlicher Politikus Nr. 2.: Das isch, bigopp, das Elisi i eusem Dorf, das macht eister so verfluochti Streiche. Das isch recht, daß es einisch i d'Zitig chunt.

2.

Hauptmann: Wissen Sie wohl, welches Land den größten Fuß hat?

Civilist: Deutschland.

Hauptmann: Fehlgeschossen! Der Kanton Tessin.

Civilist: Wie so!

Hauptmann: Am Genfer Schießen sagten sie, ihre Fahne würde im Augenblicke der Gefahr nicht einen Zoll breit weichen. Nun aber ist die gleiche Fahne im letzten Sonderbundskriege, als „der Augenblick der Gefahr" kam, von Airolo bis Bellinzona gewichen; folglich muß die Entfernung von Airolo bis Bellinzona höchstens ½ Zoll nach tessinischem Maß betragen, was gewiß das größte bis jetzt bekannte Längenmaß ist.

3.

Scene im Circus equester.

Bauer steigt über eine Bretterwand, hinter welcher sich die Kunstreiterinnen eben aus- und anziehen.

Reiterin der Kunst: Will er herunter gehen, er Schweinigel; schämt er sich nicht, da hinein zu steigen, wo die Damen sich ankleiden.

Bauer: I ha, bim Tüfel, sechs Chrüzer zahlt und will für mis Geld jetzt alles g'seh.

4.

Landschäftler: Warum will sich unser Frei wegen den Incompatibilitäten mit Teufels Gewalt duelliren?

Schwarzbube: Du Narr, er will an seiner eigenen Person zeigen, daß im Nationalrath Incompatibilitäten hocken.

5.

Durs: Du, in den Zeitungen heißt es immer, die Nationalräthe hätten dies und jenes im Globo angenommen. Heißt etwa der neue Bundespalast der Globo?

Fideli: Warum nicht gar! Im Globo ist ein welscher Ausdruck und heißt auf deutsch: im Glauben, was die Welschen aussprechen in Globo?

Durs: Aha, jetzt versteh ich. Wenn sie etwas im Globo annehmen, so heißt das: Wir wollen nicht lange über die Sache reden, sondern kurz und gut annehmen im Glauben, daß der Bundesrath oder die Kommission die Sache hinlänglich verstehen.

Fideli: Richtig.

Durs: Da hätte mich die Regierung letzthin wohl zum Weibel in globo machen können; ist ja schon mancher in globo zu etwas gewählt worden, und es ist dann doch gut gegangen.

Neue Abonnenten auf den „Postheiri" 7ter Band oder Jahrgang 1851 (Preis franko in der ganzen Schweiz 26 Batzen) werden fortwährend von allen „Postämtern" und Buchhandlungen angenommen, so wie auch von der Verlagshandlung

Jent & Gaßmann in Solothurn.

Bei Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern, W. Boltshauser in Biel und J. Michel in Olten ist zu haben:

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:

Carlo Bosko, das Zauberkabinet,

oder

Das Ganze der Taschenspielerkunst.

Enthaltend 110 Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken u. 68 arithmetische Belustigungen. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. Vom Professor Kerndörfer. — Sechste Auflage. Preis 20 Bz.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.